

UMA MESA É UMA MESA: UM CONTO DE PETER BICHSEL

Erlon José Paschoal

Peter Bischsel nasceu em 1935 na Suíça. É professor, jornalista e sobretudo um contista de sucesso na Europa. Recebeu vários prêmios de renome internacional e ainda é inédito no Brasil. Seus textos sugerem que sempre é possível retirar algo da banalidade da vida dando-lhe, assim, algum sentido. “Uma mesa é uma mesa” foi extraído do livro BICHSEL, Peter. *Kindergeschichten (Histórias infantis)*. Neuwied: Luchterhand, 1969.

EIN TISCH IST EIN TISCH

Peter Bichsel

Ich will von einem alten Mann erzählen, von einem Mann, der kein Wort mehr sagt, ein müdes Gesicht hat, zu müd zum Lächeln und zu müd, um böse zu sein. Er wohnt in einer kleinen Stadt, am Ende der Straße oder nahe der Kreuzung. Es lohnt sich fast nicht, ihn zu beschreiben, kaum etwas unterscheidet ihn von anderen. Er trägt einen grauen Hut, graue Hosen, einen grauen Rock und im Winter den langen grauen Mantel, und er hat einen dünnen Hals, dessen Haut trocken und runzelig ist, die weißen Hemdkragen sind ihm viel zu weit. Im obersten Stock des Hauses hat er sein Zimmer, vielleicht war er verheiratet und hatte Kinder, vielleicht wohnte er früher in einer andern Stadt. Bestimmt war er einmal ein Kind, aber das war zu einer Zeit, wo die Kinder wie Erwachsene angezogen waren. Man sieht sie so im Fotoalbum der Großmutter. In seinem Zimmer sind zwei Stühle, ein Tisch, ein Teppich, ein Bett und ein Schrank. Auf einem kleinen Tisch steht ein Wecker, daneben liegen alte Zeitungen und das Fotoalbum, an der Wand hängen ein Spiegel und ein Bild.

Der alte Mann machte morgens einen Spaziergang und nachmittags einen Spaziergang, sprach ein paar Worte mit seinem Nachbarn, und abends saß er an seinem Tisch.

Das änderte sich nie, auch sonntags war das so. Und wenn der Mann am Tisch saß, hörte er den Wecker ticken, immer den Wecker ticken.

Dann gab es einmal einen besonderen Tag, einen Tag mit Sonne, nicht zu heiß, nicht zu kalt, mit Vogelgezwitscher, mit freundlichen Leuten, mit Kindern, die spielten - und das besondere war, daß das alles dem Mann plötzlich gefiel.

Er lächelte.

“Jetzt wird sich alles ändern”, dachte er. Er öffnete den obersten Hemdknopf, nahm den Hut in die Hand, beschleunigte seinen Gang, wippte sogar beim Gehen in den Knien und freute sich. Er kam in seine Straße, nickte den Kindern zu, ging vor sein Haus, stieg die Treppe hoch, nahm die Schlüssel aus der Tasche und schloß sein Zimmer auf.

UMA MESA É UMA MESA

Tradução de Erlon José Paschoal

Vou falar de um homem velho, de um homem que não diz mais nenhuma palavra, tem o rosto cansado, está cansado demais para sorrir e cansado demais para se zangar. Mora numa cidadezinha, no final da rua ou perto do cruzamento. Quase não vale a pena descrevê-lo, muito pouca coisa o distingue dos outros. Usa um chapéu cinza, calças cinzas, um casaco cinza, e no inverno um comprido sobretudo cinza, e tem o pescoço fino, com a pele seca e enrugada, os colarinhos brancos de sua camisa são largos demais. O seu quarto fica no último andar da casa, talvez tenha sido casado e tenha tido filhos, talvez tenha morado outrora numa outra cidade. Com certeza já foi criança, mas isso foi numa época em que as crianças se vestiam como adultos. Pode-se vê-las assim no álbum de fotografias da vovó. No seu quarto há duas cadeiras, uma mesa, um tapete, uma cama e um armário. Sobre uma mesinha há um despertador e ao lado jornais velhos e o álbum de fotografias, na parede estão um espelho e um quadro.

De manhã, o homem velho fazia um passeio e à tarde fazia um outro passeio, trocava algumas palavras com o seu vizinho e de noite ficava sentado à mesa.

Isso nunca se alterava, mesmo aos domingos era assim. E quando o homem se sentava à mesa, ficava ouvindo o tique-taque do despertador, ficava sempre ouvindo o tique-taque do despertador.

Aí então, certa vez houve um dia especial, um dia com sol, nem muito quente, nem muito frio, com gorjeio de pássaros, com pessoas amáveis, com crianças brincando - e o que havia de especial era que o homem de repente estava gostando disso tudo.

Ele sorriu.

“Agora tudo vai ser diferente”, pensou ele. Abriu o botão superior da camisa, apanhou o chapéu, acelerou o passo e chegou até mesmo a saltitar de alegria. Entrou na sua rua, acenou às crianças, chegou em casa, subiu as escadas, tirou a chave do bolso e abriu a porta de seu quarto.

Aber im Zimmer war alles gleich, ein Tisch, zwei Stühle, ein Bett. Und wie er sich hinsetzte, hörte er wieder das Ticken, und alle Freude war vorbei, denn nichts hatte sich geändert. Und den Mann überkam eine große Wut. Er sah im Spiegel sein Gesicht rot anlaufen, sah, wie er die Augen zukniff; dann verkrampfte er seine Hände zu Fäusten, hob sie und schlug mit ihnen auf die Tischplatte, erst nur einen Schlag, dann noch einen, und dann begann er auf den Tisch zu trommeln und schrie dazu immer wieder:

“Es muß sich etwas ändern.” Und er hörte den Wecker nicht mehr. Dann begannen seine Hände zu schmerzen, seine Stimme versagte, dann hörte er den Wecker wieder, und nichts änderte sich.

“Immer derselbe Tisch”, sagte der Mann, “dieselben Stühle, das Bett, das Bild. Und dem Tisch sage ich Tisch, dem Bild sage ich Bild, das Bett heißt Bett, und den Stuhl nennt man Stuhl. Warum denn eigentlich?” Die Franzosen sagen dem Bett “li”, dem Tisch “tabl”, nennen das Bild “tablo” und den Stuhl “schäs”, und sie verstehen sich. Und die Chinesen verstehen sich auch. “Warum heißt das Bett nicht Bild”, dachte der Mann und lächelte, dann lachte er, lachte, bis die Nachbarn an die Wand klopfen und “Ruhe” riefen.

“Jetzt ändert es sich”, rief er, und er sagte von nun an dem Bett “Bild”.

“Ich bin müde, ich will ins Bild”, sagte er, und morgens blieb er oft lange im Bild liegen und überlegte, wie er nun dem Stuhl sagen wolle, und er nannte den Stuhl “Wecker”. Hie und da träumte er schon in der neuen Sprache, und dann übersetzte er die Lieder aus seiner Schulzeit in seine Sprache, und er sang sie leise vor sich hin.

Er stand also auf, zog sich an, setzte sich auf den Wecker und stützte die Arme auf den Tisch. Aber der Tisch hieß jetzt nicht mehr Tisch, er hieß jetzt Teppich. Am Morgen verließ also der Mann das Bild, zog sich an setzte sich an den Teppich auf den Wecker und überlegte, wem er wie sagen könnte.

Dem Bett sagte er Bild.

Dem Tisch sagte er Teppich.

Dem Stuhl sagte er Wecker.

Der Zeitung sagte er Bett.

Dem Spiegel sagte er Stuhl.

Dem Wecker sagte er Fotoalbum.

Dem Schrank sagte er Zeitung.

Dem Teppich sagte er Schrank.

Dem Bild sagte er Tisch.

Und dem Fotoalbum sagte er Spiegel.

Mas no quarto estava tudo na mesma, uma mesa, duas cadeiras, uma cama. E quando se sentou voltou a ouvir o tique-taque, e toda a sua alegria se foi, pois nada havia mudado. E o homem sentiu muita raiva. Viu no espelho o seu rosto ficando vermelho, viu os seus olhos se fechando apertados; aí então cerrou os punhos, ergueu-os e bateu com eles na mesa, primeiro uma pancada, depois mais outra e depois começou a dar socos na mesa, gritando sem parar:

- Alguma coisa precisa mudar!

E não ouviu mais o despertador. Aí então suas mãos começaram a doer, sua voz ficou presa, ele então voltou a ouvir o despertador, e nada mudou.

- Sempre a mesma mesa - disse o homem -, as mesmas cadeiras, a cama, o quadro. E para a mesa digo mesa, para o quadro digo quadro, a cama se chama cama, a cadeira chamamos de cadeira. Mas por que será? Os franceses dizem “li” para cama, “tabl” para mesa, chamam ao quadro de “tablô” e à cadeira de “chéze”, e todos se entendem. “Por que é que a cama não se chama quadro?”, pensou o homem, e sorriu, depois riu, riu até os vizinhos baterem na parede exigindo “silêncio”.

- Agora tudo vai mudar - gritou, e a partir de então passou a chamar a cama de “quadro”.

- Estou cansado, vou para o quadro - dizia o homem, e de manhã ficava muito tempo deitado no quadro pensando como iria chamar a cadeira, e passou a chamar a cadeira de “despertador”.

Então se levantava, vestia-se, sentava-se no despertador e apoiava os braços na mesa. Mas a mesa já não se chamava mesa, chamava-se agora tapete. De manhã, o homem saía do quadro, vestia-se, sentava-se ao tapete, no despertador, e ficava pensando que nome poderia dar às coisas.

Chamou à cama quadro.

Chamou à mesa tapete.

Chamou à cadeira despertador.

Chamou ao jornal cama.

Chamou ao espelho cadeira.

Chamou ao despertador álbum de fotografias.

Chamou ao armário jornal.

Chamou ao tapete armário.

Chamou ao quadro mesa.

Chamou ao álbum de fotografias espelho.

Also:

Am Morgen blieb der alte Mann lange im Bild liegen, um neun läutete das Fotoalbum, der Mann stand auf und stellte sich auf den Schrank, damit er nicht an die Füße fror, dann nahm er seine Kleider aus der Zeitung, zog sich an, schaute in den Stuhl an der Wand, setzte sich dann auf den Wecker an den Teppich, und blätterte den Spiegel durch, bis er den Tisch seiner Mutter fand.

Der Mann fand das lustig, und er übte den ganzen Tag und prägte sich die neuen Wörter ein. Jetzt wurde alles umbenannt: Er war jetzt kein Mann mehr, sondern ein Fuß, und der Fuß war ein Morgen und der Morgen ein Mann.

Jetzt könnt ihr die Geschichte selbst weiterschreiben. Und dann könnt ihr, so wie es der Mann machte, auch die andern Wörter austauschen:

läuten heißt stellen,
frieren heißt schauen,
liegen heißt läuten,
stehen heißt frieren,
stellen heißt blättern.

So daß es dann heißt: Am Mann blieb der alte Fuß lange im Bild läuten, um neun stellte das Fotoalbum, der Fuß fror auf und blätterte sich aus dem Schrank, damit er nicht an die Morgen schaute.

Der alte Mann kaufte sich blaue Schulhefte und schrieb sie mit den neuen Wörtern voll, und er hatte viel zu tun damit, und man sah ihn nur noch selten auf der Straße. Dann lernte er für alle Dinge die neuen Bezeichnungen und vergaß dabei mehr und mehr die richtigen. Er hatte jetzt eine neue Sprache, die ihm ganz allein gehörte.

Hie und da träumte er schon in der neuen Sprache, und dann übersetzte er die Lieder aus seiner Schulzeit in seine Sprache, und er sang sie leise vor sich hin. Aber bald fiel ihm auch das Übersetzen schwer, er hatte seine alte Sprache fast vergessen, und er mußte die richtigen Wörter in seinen blauen Heften suchen. Und es machte ihm Angst, mit den Leuten zu sprechen. Er mußte lange nachdenken, wie die Leute zu den Dingen sagen.

Seinem Bild sagen die Leute Bett.
Seinem Teppich sagen die Leute Tisch.
Seinem Wecker sagen die Leute Stuhl.
Seinem Bett sagen die Leute Zeitung.
Seinem Stuhl sagen die Leute Spiegel.
Seinem Fotoalbum sagen die Leute Wecker.
Seiner Zeitung sagen die Leute Schrank.

Portanto:

De manhã, o homem ficava bastante tempo no quadro, às nove o álbum de fotografias tocava, o homem se levantava e se colocava em cima do armário para não esfriar os pés, depois tirava as roupas do jornal, vestia-se, olhava para a cadeira na parede, sentava-se ao tapete, no despertador, e folheava o espelho até encontrar a mesa de sua mãe.

O homem achava aquilo divertido e treinava o dia inteiro para memorizar as palavras novas. Tudo havia sido renomeado; ele agora não era mais um homem, era um pé, e o pé, uma manhã, e a manhã, um homem.

Agora, vocês mesmos podem continuar a história. E poderiam então trocar as outras palavras, tal como fez o homem:

Tocar diremos colocar.

Sentir frio diremos olhar.

Deitar diremos tocar.

Estar diremos sentir frio.

Colocar diremos folhear.

Assim sendo, diremos:

De homem, o velho pé ficou bastante tempo tocado no quadro; às nove, o álbum de fotografias colocou, o pé sentiu frio e folheou-se no armário para não olhar na manhã.

O homem velho comprou cadernos escolares azuis e encheu-os com as novas palavras; desse modo tinha muita coisa para fazer e só raramente era visto na rua. Aí então aprendeu todas as novas denominações das coisas e foi se esquecendo cada vez mais das verdadeiras. Tinha agora uma nova língua que só pertencia a ele.

De vez em quando até já sonhava na nova língua, e então traduziu as canções de seu tempo de escola para a sua língua e cantava-as baixinho para si mesmo. Mas em breve começou a ter dificuldade em traduzir, tinha quase se esquecido de sua língua antiga e precisava procurar as palavras certas nos cadernos azuis. E começou então a ter medo de falar com as pessoas. Tinha de pensar muito para se lembrar de como as pessoas chamavam às coisas.

Ao que chamava de quadro, as pessoas diziam cama.

Ao que chamava de tapete, as pessoas diziam mesa.

Ao que chamava de despertador, as pessoas diziam cadeira.

Ao que chamava de cama, as pessoas diziam jornal.

Ao que chamava de cadeira, as pessoas diziam espelho.

Ao que chamava de álbum de fotografias, as pessoas diziam despertador.

Ao que chamava de jornal, as pessoas diziam armário.

Seinem Schrank sagen die Leute Teppich.

Seinem Spiegel sagen die Leute Fotoalbum.

Seinem Tisch sagen die Leute Bild.

Und es kam soweit, daß der Mann lachen mußte, wenn er die Leute reden hörte.

Er mußte lachen, wenn er hörte, wie jemand sagte: "Gehen Sie morgen auch zum Fußballspiel?" Oder wenn jemand sagte: "Jetzt regnet es schon zwei Monate lang." Oder wenn jemand sagte: "Ich habe einen Onkel in Amerika."

Er mußte lachen, weil er all das nicht verstand.

Aber eine lustige Geschichte ist das nicht. Sie hat traurig angefangen und hört traurig auf. Der alte Mann im grauen Mantel konnte die Leute nicht mehr verstehen, das war nicht so schlimm.

Viel schlimmer war, sie konnten ihn nicht mehr verstehen. Und deshalb sagte er nichts mehr.

Er schwieg, sprach nur noch mit sich selbst, grüßte nicht einmal mehr.

Ao que chamava de armário, as pessoas diziam tapete.

Ao que chamava de mesa, as pessoas diziam quadro.

Ao que chamava de espelho, as pessoas diziam álbum de fotografias.

E a coisa foi tão longe que o homem tinha de rir quando escutava as pessoas falando.

Tinha de rir quando ouvia alguém dizer: “Amanhã você também vai ao jogo de futebol?” Ou quando alguém dizia: “Já está chovendo há dois meses”. Ou quando alguém dizia: “Tenho um tio na América”.

Tinha de rir, pois não entendia coisa alguma.

Mas esta não é uma história alegre. Começou triste e acaba triste. O homem velho de sobretudo cinza não conseguia mais entender as pessoas, mas isso não era tão ruim assim.

O pior era que elas não conseguiam mais entendê-lo. E por isso, ele não disse mais nada.

Calou-se. Só falava consigo mesmo, e nem sequer cumprimentava mais.